

General-Anzeiger

Gilberfeld
Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion Kaiserstr. 50
Fernsprecher Nr. 4600, 4601, 4602, 4603 und 678.

für Gilberfeld-Barmen
(Allgemeine Zeitung für Berg und Raub.)

Barmen
Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion Kernerweg 57
Fernspr. für Geschäftsstelle u. Redaktion Nr. 714 u. 4997.

Der Reichskanzler über Oberschlesien.

GA. Berlin, 3. Juli. (Eig. Draht.) Der Reichskanzler Dr. Brüning hat heute in einem Brief an den Reichspräsidenten die Lage in Oberschlesien besprochen. Er betont, dass die Lage in Oberschlesien eine sehr schwierige ist, und dass die deutsche Regierung alles in ihrer Macht stehende tun wird, um die Lage zu bessern. Er erwähnt, dass die deutsche Regierung die Forderung der Rückgabe der Gebiete in Oberschlesien, die während des Krieges von den Polen besetzt wurden, aufrechterhält. Er betont, dass die deutsche Regierung die Forderung der Rückgabe der Gebiete in Oberschlesien, die während des Krieges von den Polen besetzt wurden, aufrechterhält.

Die deutsche Regierung hat heute in einem Brief an den Reichspräsidenten die Lage in Oberschlesien besprochen. Er betont, dass die Lage in Oberschlesien eine sehr schwierige ist, und dass die deutsche Regierung alles in ihrer Macht stehende tun wird, um die Lage zu bessern. Er erwähnt, dass die deutsche Regierung die Forderung der Rückgabe der Gebiete in Oberschlesien, die während des Krieges von den Polen besetzt wurden, aufrechterhält.

Die zweite große Wunde heißt Oberschlesien. Die ist die entsetzlichste, die dem deutschen Volk in den sieben Jahren der Demütigung, der enttäuschten Hoffnungen und der bittersten Not geschlagen worden ist. Die ober-schlesische Wunde könnte heißen, das Rauben und Wenden in Oberschlesien könnte beseitigt werden, die Wunde könnte sich schließen, wenn statt des Gebankens der Diktatur und der Zerstörung der große Gedanke des Rechts lebendig würde. Nur so kann das unglückliche Europa wieder ausgerichtet werden. Wir wissen und haben es erfahren, daß die Macht allein in der Welt niemals regieren kann.

Sie richten nun die bange Frage an mich: Herr Reichskanzler, was wird aus Oberschlesien? Ich kann Ihnen diese Frage nicht beantworten. Oberschlesien kann nicht ein Handelsobjekt der Geheimdiplomatie werden. Die ober-schlesische Frage ist eine europäische Frage und in gewisser Weise eine Frage, an der die ganze Welt interessiert ist. Es kann nicht alles Schall und Rauch sein, was über die Selbstbestimmung der Völker gesagt worden ist. Es ist nicht möglich, daß das Prinzip der Selbstbestimmung der Völker nur auf dem Papier stehen bleiben soll. Wenn der Geist Europas zur Ruhe kommen soll, dann darf der Volkswille, der

bei der Abstimmung in Oberschlesien so deutlich zu Tage trat, nicht nur auf gekaufte Hoffnungen stehen. Das ober-schlesische Volk hat Opfer gebracht, wie nie ein Volk. Das Schicksal Oberschlesiens wird in Paris, in London und in Washington entschieden. (Zuruf: Und in Berlin!) Jawohl, fuhr der Reichskanzler, diesen Zwischenruf aufgreifend, fort, auch in Berlin, wenn wir uns mit Engländern, mit langer, harter, unerschütterlicher Geduld wappnen. (Große Lärme. Zurufe: Nein, nein, wir wollen nicht länger Geduld! Der Vorsitzende der Versammlung bat, doch keine Zwischenrufe zu machen.) Der Reichskanzler fuhr fort, zu erklären, daß in der ober-schlesischen Frage nur das Recht entscheiden müsse. In Oberschlesien stehen für Deutschland mehr als materielle Interessen auf dem Spiele. Das, was Oberschlesien an uns bindet, ist die Liebe zur Heimat, zum deutschen Volk, zum deutschen Reich und zur deutschen Kultur. Diese Liebe bringt das deutsche Volk den Oberschlesiern wieder entgegen. Diese Liebe zum deutschen Volk ist einzig. Der Reichskanzler schloß dann mit der Mahnung zum Ausharren auf dem dornenvollen Weg, der vorwärts und aufwärts führt zu dem Tage, wo Freiheit und Vaterland wieder einen guten Klang haben werden.

Stürmischer und langanhaltender Beifall dankten dem Kanzler für seine Worte.

Wie die „Post. Ztg.“ berichtet, wird der Reichskanzler seine bereits mehrfach angekündigte und immer wieder verschobene Rede im Reparationsausschuß des Reichswirtschaftsrates nunmehr bestimmt am Mittwoch, dem 6. Juli, vormittags 10 Uhr, halten.

Millionenstiftungen.
WTB. Berlin, 3. Juli. Für das ober-schlesische Hilfswort hat die Deutsche Bank, die Dresdener Bank und die Disconto-Gesellschaft je eine Million Mark, die Darmstädter Bank 600 000 Mark gestiftet.

Österreichische Rundgebungen für Oberschlesien.
GA. Wien, 3. Juli. (Eig. Draht.) An einem der nächsten Sonntage werden in ganz Österreich in allen Städten und größeren Orten Massen-Rundgebungen nach dem reichsdeutschen Beispiel für Oberschlesien stattfinden, bei denen gegen die beabsichtigte Ungerechtigkeit protestiert und auch wertvolle Hilfe geleistet werden soll.

Die Vernichtung unserer Luftschiffahrt.
GA. Genf, 3. Juli. (Eig. Draht.) Die drei in Vorschlag bei Basel stehenden deutschen Flugzeuge, die für eine demnächst zu eröffnende Luftschiffahrtlinie Vörrach-Basel-München bereit waren, müssen, wie die „Köln. Ztg.“ meldet, auf Befehl der Entente nun doch zerstört werden, so daß infolgedessen die

Eröffnung der Luftlinie Basel-München unmöglich ist. Die Flugzeit Basel-München war mit 2½ Stunden angesetzt.

Harding hat unterzeichnet.
BB. Paris, 3. Juli. (Draht.) Der Präsident der Vereinigten Staaten, Harding, hat heute die ihm durch einen besonderen Boten nach seinem Landhaus in State New-Jersey überbrachte, vom Kongreß angenommene Friedensentscheidung Porter-Knox unterzeichnet.

MTB. Berlin, 4. Juli. (Draht.) Wie ein Washingtoner Telegramm meldet, hat Senator Brandegee im Senat, als der Friedensschluß mit Deutschland und Deutsch-Österreich vollzogen war, eine Rede gehalten, in der er u. a. sagte: Von heute an, da der Präsident die amerikanischen Truppen aus Deutschland zurückzieht, wird, wenn er sie dort ließe, so würde das, wie mir scheint, als eine Kriegshandlung angesehen. Ich hoffe, daß sie zurückgezogen werden, aber es ist noch nicht entschieden.

Ordnungsbestimmungen des Landtags.
BB. Berlin, 2. Juli. (Draht.) Der Geschäftsausschuß des Landtages hat heute den Beschluß des Unterausschusses über die neue Feststellung der Ordnungsbestimmungen ohne wesentliche Veränderung an. Der Vorschlag des Unterausschusses lautet:

1. Derzeit ein Abgeordneter in grober Weise die Ordnung, so ist der Präsident berechtigt, ihn von der weiteren Teilnahme an der Sitzung auszuschließen. Der Abgeordnete hat auf Aufforderung des Präsidenten den Sitzungssaal zu verlassen.

2. Derzeit der Abgeordnete der Aufforderung des Präsidenten, den Saal zu verlassen, keine Folge, so wird die Sitzung unterbrochen. In diesem Falle zieht sich der Abgeordnete ohne weiteres den Ausschluß für die folgenden drei Sitzungen zu. Der Präsident stellt dies bei Wiederbeginn der Sitzung oder bei Beginn der nächsten Sitzung fest. In besonders schweren Fällen kann der Reichsrat den Abgeordneten durch einen mit 2/3-Mehrheit gefaßten Beschluß von der Teilnahme an höchstens 15 Sitzungen des Landtages ausschließen. Die Entscheidung des Reichsrates ist in der nächsten Sitzung zu veröffentlichen.

3. Ein Abgeordneter darf während der Dauer der Ausschließung auch an Ausschließungen nicht teilnehmen. Die Frage, ob dem Abgeordneten die Plätze entzogen werden sollen, wird einer Renzierung des Präsidenten vorbehalten. Die Renzierung soll in der nächsten Sitzung zu veröffentlichen.

In der vorausgehenden Aussprache wies der Abg. Kay (Komm.) die Renzierung als unannehmlich gegen die Kommunisten zurück. Die Kommunisten würden gar nicht daran denken, das Haus zu verlassen. Sie erwarteten, daß dann der sozialdemokratische Präsident die grünen Schergen herbeirufen werde. Der Abg. Meyer-Berlin (Unabh.) bemerkte, diese Ordnungsbestimmungen würden nichts nützen, und fügte hinzu: Wir haben die Macht, Ihnen sogar das Licht auszubrengen. Für die Renzierung stimmten auch die Rechtssozialisten.

Deutscher Reichstag.

GA. Berlin, 2. Juli. (Eig. Draht.) Über die heutige 129. Sitzung des Reichstages geht von unserer Berliner Schriftleitung folgender Teildruck aus:

Das Haus erledigte heute einige kleinere Angelegenheiten, darunter das Gesetz über die Annahme des zur Durchführung des Friedensvertrages beschlossenen Luftfahrzeuggesetzes sowie das Gesetz über die Aufhebung des Reichsstaatsbankrotts. Beide Vorlagen wurden angenommen.

Darauf beschäftigte man sich mit den Interpellationen Imbusch (Str.), Rosemann (USP.) über das

Grubenunglück auf der Zeche Mont Genis.

Abg. Imbusch (Str.) begründete die Interpellation. Im Namen seiner Fraktion spricht er den Wunsch, daß die Regierung die Ursachen des Grubenunglücks auf der Zeche Mont Genis ermitteln und die Maßnahmen, die zur Verhütung eines ähnlichen Unfalls notwendig sind, ergreifen. Der Minister antwortete, daß die Regierung die Ursachen des Grubenunglücks auf der Zeche Mont Genis ermitteln und die Maßnahmen, die zur Verhütung eines ähnlichen Unfalls notwendig sind, ergreifen. Der Minister antwortete, daß die Regierung die Ursachen des Grubenunglücks auf der Zeche Mont Genis ermitteln und die Maßnahmen, die zur Verhütung eines ähnlichen Unfalls notwendig sind, ergreifen.

Der gewaltige Umfang des Unfalls ist unvorstellbar. Das Grubenunglück auf der Zeche Mont Genis ist ein schweres Verbrechen. Die Regierung hat die Aufgabe, die Ursachen des Unfalls zu ermitteln und die Maßnahmen, die zur Verhütung eines ähnlichen Unfalls notwendig sind, ergreifen. Die Regierung hat die Aufgabe, die Ursachen des Unfalls zu ermitteln und die Maßnahmen, die zur Verhütung eines ähnlichen Unfalls notwendig sind, ergreifen.

Die lachende Maske.

Roman von Paul Oskar Höcker.
(Nachdruck verboten.)

Nach den Zeitungen hatte Frau Hennrich-Burger einen phänomenalen Erfolg. Es gab Blumen und Lorbeerkränze in Fülle.

Zwei Tage darauf brachte Liebert eine Rote aus der Theaterkassette: Baron Hübner wollte ihn sprechen.

In Thomas Brandt hatte sich soviel Lohn aufgeschoben, daß er sich sagte: jetzt gibt's ein elementares Ereignis, jetzt kommt's zur Entscheidung!

Aber der Intendant bot ihm einen Klubsessel am Schreibtisch an und ließ ihn zunächst gar nicht zu Worte kommen. Und er war so sehr, so korrekt, so tadelloser erhaben und weise, daß sich Brandt mehr und mehr als plumper Niederer fühlte. Hella hatte ihm noch lachend geantwortet: „Nicht laut werden, nicht stürmisch, nicht gleich Kampfbahn sein, laß dich nicht vom Augenblick hinreißen, sondern denk an deine kleine Frau, die allein daheim sitzt und ihren Geisthörnchen zuzuhören laßt.“

verheißt, daß ich unter diesen Umständen der Dame nicht die Partien abnehmen kann, die ich Ihrer Frau Gemahlin zugesagt habe. Wenigstens vorläufig nicht. Es muß erst wieder Kalmierung des Theaterbetriebes eintreten, das jetzt erschüttert ist.“

Thomas Brandt sah noch immer unerschrocken da, trotzdem der Intendant schon Wärme machte, sich zu erheben.

„Erzählen Sie“, sagte er höflich, „ich bitte — herzlich — noch um ein offenes Wort.“

„Sie setzen doch voraus, Erzählen — und viel leicht erwartet es auch der Hof —, daß ich unter diesen Umständen um meine Entlassung einkomme.“

Lieber Herr Brandt, seine Höflichkeit ist natürlich über den Haß unterrichtet und hat sich sehr — oh — bekümmert geäußert. Aber es liegt für uns kein gescheiter Grund vor, vom Vertrag zurückzutreten. Und die hohen Kosten, die Sie zu tragen haben, werden Sie wohl zwingen, Ihre Sache nicht im Stich zu lassen.“ Nun fand er auf und hielt dem Kapellmeister die Hand hin — mit einer fast unmerklich zurückweichenden Bewegung. „Auf Wiedersehen, Herr Brandt.“

Stumm verbeugte sich Thomas und ging. Pochemen Hergens hatte Hella daheim gewartet. „So grimmig schaust du drein“, sagte sie mit einem matten Versuch, zu scherzen, „hast du den Herrn Baron massakriert?“

schliefen daliegenden niedrigen, einschüßigen Gebäude des Parkhauses und der Kutschmagazine des Hoftheaters.

Sie trat neben ihn, schob ihren Arm in den seinen und begann ihn in leiser, schonendem Ton auszufragen.

Dann meinte sie: „Es läßt uns also doch Hoffnung, Schatz. Nur nicht gleich verzweifeln. Wenigstens wissen wir jetzt, daß in den nächsten Monaten auf keine Beschäftigung zu rechnen ist, und können uns danach richten.“ — „Wißt du nicht, verdammt, hier wieder ein paar Schüler zum Ensemble zusammenzubekommen?“

„Ich darf ja gar nicht wagen, meinen Namen in einer hohen Stellung auch nur zu nennen. Der wirkt doch wie das rote Tuch. Thomas Brandt, das ist der Straßenräuber, der Frigant, der gemeingefährliche Romy, der — der — der...“

Der Jomisch! fiel sie ein und klammerte sich an ihn. „Vor dem seine eigene Frau Angst haben muß!“

„Angst? Du? — Ach mein Räbel!“

„Unmöglich! Ich bin wieder zu sich. Hella suchte nach einer Ablenkung. „Nirgendwo bist du in eine neue Würde eingetreten.“

„Thomas, du bist ein ganz abscheulicher Mensch!“ Sie zog ihn lachend an beiden Ohren. „Statt, daß du dich als guter, braver Onkel freust!“

„Du freust dich noch lange nicht genug!“ Sie tanzte um ihn herum, gab ihn aber nicht frei, und er mußte ihr folgen.

„Das nennt man nun Familienglied“, sagte er endlich, erschöpft lachend. „Jedenfalls im engeren Vaterlande wird ein unglücklicher Staatsbürger mißhandelt, und der läuft dann mit dem Ehrennamen Onkel durch die Welt.“ — „Du ahnst kaum, liebste, wie gleichgültig ich dieser Schädigung der Bevölkerungsgröße durch das Haus Berendroff gegenüberstehe.“

„Bist du ein ganz verstocktes Gemüt beifast, du Berendroff. Hast du so ein niedliches kleines Baby schon mal gesehen?“

„Nein, aber wenn ich mir vorstelle, daß es dem Oberkassarzt ähnlich sieht, dann bin ich einfach hingerissen.“

Thomas hatte seinerzeit dem Schwager den Brief sehr übel genommen, worin der vollen Entlohnung gegen die Zahlung der neuntausend Mark erbot. Um der Verbannung ein für allemal ein Ende zu machen, hatte Hella den Oberkassarzt daraufhin erlucht, mit ihr abzusprechen. Da verschiedene Papiere den Schwestern zu gleichen Teilen gehörten, sollte die endgültige Regelung zum 1. Januar stattfinden.

Es gingen viele Tage ins Land, an denen die Hannoveraner in ihren Gesprächen kein einziges Mal erwähnt wurden. Berendroff brachte sich zuweilen aber selbst in wenig angenehme Erinnerung. Wenn er im Kasino in irgendeiner Tageszeitung einmal den Namen seines Schwagers erwähnte, dann schritt er den betreffenden Artikel aus, und Anna trübte ihm den Rauscherepaar schiden.

(Fortsetzung folgt.)

10
 11
 12
 13
 14
 15
 16
 17
 18
 19
 20
 21
 22
 23
 24
 25
 26
 27
 28
 29
 30
 31
 32
 33
 34
 35
 36
 37
 38
 39
 40
 41
 42
 43
 44
 45
 46
 47
 48
 49
 50
 51
 52
 53
 54
 55
 56
 57
 58
 59
 60
 61
 62
 63
 64
 65
 66
 67
 68
 69
 70
 71
 72
 73
 74
 75
 76
 77
 78
 79
 80
 81
 82
 83
 84
 85
 86
 87
 88
 89
 90
 91
 92
 93
 94
 95
 96
 97
 98
 99
 100

Dr. Hoffa,
Kaiserlicher Kinderarzt.
wohnt jetzt Darnen,
Berthnerstr. 37a,
2 Treppen hoch, gegenüber
der Kuchendalle. 384b

Brj. Staatslotterie.
Zur 1. Klasse, Zieh. 12. Juli
1/5 1/4 1/3 1/2 1/10
10 20 40 80 160
Herrmann Vieb,
Kant. Lotterie-Einschmer
Darnen, **Berthnerstr. 1**
Telephon 722. 10061

Voal,
ca. 115 cm breit, BR. 24.-
Boll-Voal, 115 cm breit
BR. 28.-, 1299/-
Tupfenwand, BR. 24.-
Gardentuch, la. 10.50
per Meter,
Butterstoffe sehr preisw.
Spinnen, Pagen,
Eiderleid, 83 Sibborn 83

Verlangen Sie Preisliste!

Wertherstr. 14.

stehenden Abendkursen können noch
einige Damen teilnehmen.
Roland & Messier, Elbt., Brückenstr. 6.
Verten ab 1. August bis 1. September. 1.225

Dasu Zuckerk-Creme (nicht
fettend u. fetthaltig). In allen
Apotheken, Drogerien und
Bäckereien erhältlich.

7. Gehalt, Umsatz u. E 2200 an die Gesch. d. B. 22.

